

Die Akkumulation des Kapitals.

Von **Otto Bauer** (Wien).

Akkumulation und Konsumtionskraft.

In jedem Jahre verwandeln die Kapitalisten einen Teil des erbeuteten Mehrwertes in Kapital. Sie verwenden einen Teil des Mehrwertes dazu, die alten Betriebe zu erweitern und neue Betriebe zu gründen; also dazu, ihren Produktionsapparat auszudehnen und das ihnen frönende Arbeiterheer zu vergrößern. Diese Verwandlung eines Teiles des Mehrwertes in Kapital nennt Marx die *Akkumulation des Kapitals*. Je weiter die kapitalistische Entwicklung fortschreitet, desto kleiner wird der Teil des Mehrwertes, der von Kapitalisten konsumiert, desto größer der Teil des Mehrwertes, der von ihnen akkumuliert wird. Die *Akkumulationsrate*, das heißt das Verhältnis des akkumulierten Mehrwertes zum gesamten Mehrwert, steigt.

Während die Akkumulation des Kapitals schrankenlos fortschreitet, der Produktionsapparat der Gesellschaft ausgedehnt wird, die Warenmasse, die in den Betrieben der Kapitalisten erzeugt wird, gewaltig anschwillt, sind der *Konsumtionskraft* der kapitalistischen Gesellschaft enge Grenzen gesetzt. Die Kaufkraft der Arbeiterklasse wächst langsamer als das Kapital; denn mit der Entwicklung der Produktivkräfte sinkt der Wert der Arbeitskraft, es verringert sich der Anteil der Arbeiterklasse am gesellschaftlichen Wertprodukt. Aber auch die Kaufkraft der *Kapitalistenklasse* wächst langsamer als das Kapital. Die Kapitalisten können desto weniger konsumieren, je mehr sie akkumulieren. Daher bleibt die Konsumtionskraft der kapitalistischen Gesellschaft hinter den schrankenlos entfalteten Produktivkräften immer wieder zurück. Dieser innere Widerspruch der kapitalistischen Produktionsweise führt zum Sinken der Profitrate. Er wird sichtbar in verheerenden Krisen, in denen die aus dem erweiterten Produktionsapparat auf den Markt geschleuderte Warenmasse vergebens Käufer sucht.

Die Erklärung der Krisen aus dem Mißverhältnis zwischen der Akkumulation des Kapitals und der Konsumtionskraft der Gesellschaft ist zuerst entwickelt worden von *Sismondi*, übernommen von *Malthus*, *Chalmers*, *Robertus*. Für *Sismondi* bildet sie einen wesentlichen Bestandteil seiner Kritik des Kapitalismus; für *Malthus* und *Chalmers* die Voraussetzung ihres Beweises, daß die kapitalistische Gesellschaft „dritte Personen“ brauche, um ihre Waren überhaupt absetzen zu können — dritte Personen, die konsumieren, ohne zu produzieren.

Die Erklärung des Sinkens der Profitrate aus dem Mißverhältnis zwischen der Akkumulation des Kapitals und dem Wachstum der Arbeiterschaft haben zuerst das *Pamphlet* von 1821, *Sodgskin* und *Ramsay* bewiesen.

Die Verteidiger des Kapitalismus haben diese Lehren bekämpft.

Sie leugnen die Möglichkeit einer allgemeinen Überproduktion. Mit der Steigerung der Warenproduktion steige auch die Kaufkraft der Produzenten. Krisen könnten nur aus Disproportionalität zwischen den Produktionszweigen, nicht aus allgemeiner Überproduktion entstehen. Daran könne auch die Tatsache nichts ändern, daß der Arbeiter sein Wertprodukt mit dem

Kapitalisten teilen muß. Denn je weniger die Arbeiter konsumieren können, desto größer wird die Kaufkraft der Kapitalisten: die Gesamtgröße der Nachfrage nach Waren bleibt also unverändert, ob nun der Anteil der Arbeiter am Wertprodukt steigt oder sinkt. Ebenso gleichgültig ist die Akkumulationsrate. Steigt sie, so würden zwar verhältnismäßig weniger Konsumtionsgüter, aber desto mehr Produktionsmittel gekauft. So Ricardo, Mac Culloch, Say.

Wie die Krisen sei auch das Sinken der Profitrate nicht aus der Überakkumulation zu erklären. Die Profitrate sinke nur deshalb, weil die wachsenden Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung den Wert der Arbeitskraft erhöhen, die Mehrwertrate senken. Das Sinken der Profitrate wird also auf unabwendbare Naturgesetze zurückgeführt: auf die Übervölkerung und auf das Sinken des Bodenertrags. So insbesondere Ricardo und John Stuart Mill.

Marx hat diese Einwendungen der Schule Ricardo-Say endgültig abgetan, zugleich aber auch der auf Sismondi gestützten Lehre über den inneren Widerspruch der kapitalistischen Akkumulation eine ganz neue Fassung gegeben. Er hat die kapitalistische Produktion in zwei Teile geschieden: Erzeugung von Produktionsmitteln und Erzeugung von Konsumtionsgütern. Er hat nachgewiesen, daß die Reproduktion des Kapitals nur dann ungestört erfolgen kann, wenn zwischen den beiden Produktionszweigen bestimmte Quantitätsbeziehungen bestehen. Diese Harmonie kann aber in der kapitalistischen Gesellschaft nicht anders hergestellt werden denn als „Resultat des Prozesses der Aufhebung der bestehenden Disharmonien“. Die Krisen erscheinen daher nicht als zufällige Begleiterscheinungen durch zufällige Disproportionalität der Produktion hervorgerufen, sondern als unvermeidliche Phasen der Reproduktion des Kapitals, weil nur durch sie die notwendigen Größenbeziehungen zwischen den beiden Zweigen der gesellschaftlichen Produktion hergestellt werden. Das Sinken der Profitrate aber vollzieht sich selbst bei voller Proportionalität der Produktion nicht als eine Wirkung unabwendbarer Naturgesetze, sondern als Wirkung der Tatsache, daß das Kapital schneller wächst als die es bewegende Arbeitskraft, die allein Mehrwert erzeugt.

Die Schemata im zweiten Bande des „Kapital“, an denen Marx die Gleichgewichtsbedingungen zwischen den beiden Zweigen der Produktion dargestellt hat, haben dann die russische ökonomische Literatur mächtig beeinflusst. Sie erörterte die Frage, ob der Kapitalismus auch für Rußland eine „transitorische Notwendigkeit“ ist; ob, wie die Japandniki („Westler“) meinten, auch Rußland die ökonomischen, sozialen, politischen Einrichtungen West- und Mitteleuropas annehmen müsse oder ob es, wie die Slawjanophilien glaubten, seine nationale Eigentart und Urwürdigkeit sich erhalten könne; sozialistisch gewendet: ob auch in Rußland Konzentration des Kapitals, Proletarisierung der Volksmasse, Massenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat die Voraussetzungen des Sozialismus sind, wie die Sozialdemokraten lehrten, oder ob Rußland, ohne durch den Kapitalismus hindurchgehen zu müssen, auf der Grundlage des Mir, der bäuerlichen Feldgemeinschaft, sozialistische Gemeinwesen aufbauen könne, wie die Narodniki („Volkstümmer“) und ihre Nachfolger, die Sozialisten-Revolutionäre, annahmen. In diesem Streite nun wurde die

Frage erörtert, ob der Kapitalismus über das Gebiet von West- und Mitteleuropa überhaupt hinausdringen könne; ob die Entwicklung einer kapitalistischen Produktion im Osten nicht an der Unmöglichkeit, die von dem ausgedehnten Produktionsapparat erzeugten Waren abzusetzen, scheitern müsse. Die Marxisten zeigten im Kampfe gegen die Narodniki an der Hand der Marxschen Schemata, daß der Kapitalismus noch so weit ausgedehnt, der Produktionsapparat noch so gewaltig vermehrt werden könne, ohne daß den Kapitalisten der Markt für ihre Waren mangle, da das Gleichgewicht zwischen Produktionsmittelerzeugung und Konsumtionsgüterproduktion durch den kapitalistischen Mechanismus immer wieder hergestellt wird.

Der Streit zwischen den Marxisten und den Narodniki in Rußland ist durch die Geschichte entschieden. Jetzt nimmt aber, freilich in ganz anderer Absicht, Rosa Luxemburg die These von der Begrenztheit des Kapitalismus wieder auf. Ihr Buch „Die Akkumulation des Kapitals. Ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Kapitalismus“ (Berlin 1913, Vorwärts) gibt dem seit den Tagen Sismondis immer wieder auftauchenden Problem eine neue Fassung.

Nehmen wir zunächst einfache Reproduktion an: der ganze Mehrwert wird konsumiert, kein Teil akkumuliert. In diesem Falle stellt sich die Gesamtproduktion nach Marx in folgendem Schema dar:

I. Produktionsmittelindustrien:

Konstantes Kapital (c) + variables Kapital (v) + Mehrwert (m)

II. Konsumtionsgüterindustrien:

Konstantes Kapital (c_1) + variables Kapital (v_1) + Mehrwert (m_1)

Die Produktionsmittelindustrien müssen Lebensmittel von den Konsumtionsgüterindustrien kaufen: 1. für die Ernährung ihrer Arbeiter im Betrag von v , 2. für den Konsum ihrer Kapitalisten im Betrag von m ; insgesamt also im Betrag von $v + m$. Andererseits müssen die Konsumtionsgüterindustrien Produktionsmittel von den sie erzeugenden Industrien im Betrag von c_1 kaufen, um ihr konstantes Kapital zu erneuern. Der Austausch zwischen den beiden Gruppen vollzieht sich ohne Störung, wenn $c_1 = v + m$. Das ist die Bedingung des Gleichgewichts bei einfacher Reproduktion.

Anders bei Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter. Hier stellt sich die Gesamtproduktion in folgendem Schema dar:

I. Produktionsmittelindustrien:

Konstantes Kapital (c) + variables Kapital (v) + konsumierter Teil des Mehrwertes (k) + akkumulierter Teil des Mehrwertes (a)

II. Konsumtionsgüterindustrien:

Konstantes Kapital (c_1) + variables Kapital (v_1) + konsumierter Teil des Mehrwertes (k_1) + akkumulierter Teil des Mehrwertes (a_1)

Hier entstehen Schwierigkeiten. Die Produktionsmittelindustrien kaufen Lebensmittel im Betrage $v + k$, und für diesen Betrag kaufen die Konsumtionsgüterindustrien Produktionsmittel von ihnen zur Erneuerung ihres konstanten Kapitals. Was geschieht aber mit a und a_1 ? a ist zunächst in Produktionsmitteln vergegenständlicht; wer kann sie kaufen? a_1 ist in Konsumtionsgütern verkörpert; wo sind sie abzusetzen? Hier greift nun Rosa Luxemburg zu der alten Hypothese der „dritten Personen“. Sie glaubt, der zu

akkumulierende Teil des Mehrwertes könne überhaupt nicht realisiert werden, wenn die kapitalistische Produktion nicht die überschüssigen Werte außerhalb ihrer Sphäre absetzen könnte: bei nicht kapitalistisch produzierenden Kleinbürgern und Kleinbauern. Dies erkläre das Drängen des Kapitals nach der Erweiterung seiner Märkte. Daher das Streben, die Naturalwirtschaft zu zerstören, die einfache Warenproduktion überall in die kapitalistische zu verwandeln, die ganze Erde zum Absatzgebiet für die kapitalistische Industrie zu machen — daher also der Imperialismus! Sobald aber das Absatzgebiet nicht mehr ausdehnbar ist, kann der Kapitalismus einen großen Teil seiner Waren nicht mehr absetzen. Er erstickt in dem von ihm geschaffenen Reichtum. Seine letzte Stunde schlägt. . . Dies der Grundgedanke des Werkes der Genossin Luxemburg. Ob er richtig ist, haben wir nunmehr zu prüfen.

Akkumulation und Bevölkerungswachstum.

Jede Gesellschaft, deren Volkszahl wächst, muß alljährlich ihren Produktionsapparat erweitern. Diese Notwendigkeit wird für die sozialistische Gesellschaft der Zukunft ebenso bestehen wie für die kapitalistische Gesellschaft der Gegenwart, wie sie für die einfache Warenproduktion oder für die Bauernwirtschaft der Vergangenheit bestand, die für den Eigenbedarf produzierte.

Nehmen wir an, in einer sozialistischen Gesellschaft wachse die Volkszahl um 5 Prozent jährlich. Die Gesellschaft wird im nächsten Jahre um 5 Prozent mehr Menschen zu ernähren haben als heuer. Daher muß die Gesellschaft: 1. heuer schon gewisse Konsumtionsgüter produzieren, die der Bevölkerungszuwachs im nächsten Jahre brauchen wird, also zum Beispiel so viele Wohnhäuser bauen, daß der gesamte Wohnungsvorrat um 5 Prozent vermehrt wird; so viel Getreide anbauen, daß der Brotvorrat nach der nächsten Ernte um 5 Prozent vergrößert sein wird usw.; 2. heuer schon so viele Produktionsmittel produzieren, daß im nächsten Jahre einem um 5 Prozent vermehrten Arbeiterheer die notwendigen Arbeitsräume und Arbeitsmittel zur Verfügung gestellt werden können. Die Gesellschaft muß in jedem Jahre einen Teil ihrer Arbeit auf die Erzeugung der Konsumtionsgüter und der Produktionsmittel aufwenden, die der Bevölkerungszuwachs im nächsten Jahre brauchen wird.

Dasselbe muß nun auch die kapitalistische Gesellschaft tun. Aber hier ist die Erweiterung des Produktionsapparats und des Lebensmittelvorrats gebunden an die Akkumulation des Kapitals. Von dem Mehrwert wird ein Teil in Kapital verwandelt, und zwar ein Teil des akkumulierten Mehrwertes zum variablen, ein anderer Teil zum konstanten Kapital geschlagen. Die Kapitalisten vorziehen diese Akkumulation, um ihren Profit zu vermehren; aber die gesellschaftliche Wirkung dieser Akkumulation ist, daß für den Bevölkerungszuwachs die notwendigen Konsumgüter und die notwendigen Produktionsmittel bereitgestellt werden. Die Vermehrung des variablen Kapitals drückt die Beschaffung der Lebensmittel für den Bevölkerungszuwachs, die Vermehrung des konstanten Kapitals die Beschaffung der Arbeitsräume und der Arbeitsmittel für den Bevölkerungszuwachs aus.

Während aber in der sozialistischen Gesellschaft die die Produktion planmäßig leitenden gesellschaftlichen Organe dafür sorgen, daß die Ausdehnung des Produktionsapparats und die Vermehrung des Lebensmittelvorrats mit dem Bevölkerungswachstum gleichen Schritt halten, hat die kapitalistische Gesellschaft keine solchen Organe. Die Akkumulation des Kapitals hängt hier von der Willkür der Kapitalisten ab. Daher kann sie hinter dem Bevölkerungswachstum zurückbleiben oder aber das Bevölkerungswachstum überholen. Wir wollen nun zunächst untersuchen, wie sich die Akkumulation des Kapitals vollziehen müßte, um im Gleichgewicht mit dem Bevölkerungswachstum zu bleiben. Haben wir dies erkannt, dann werden wir unschwer verstehen, welche Wirkungen die Störung dieses Gleichgewichtszustandes herbeiführen muß.

Wir nehmen an, daß die Bevölkerung um 5 Prozent jährlich wachse. Soll das Gleichgewicht erhalten bleiben, muß also auch das variable Kapital jährlich um 5 Prozent steigen. Das konstante Kapital wächst schneller als das variable; um wieviel schneller, ist durch den jeweils erreichten Entwicklungsgrad der Technik bestimmt. Wir wollen annehmen, daß das konstante Kapital jährlich um 10 Prozent zunehme. So erhalten wir zum Beispiel folgende Reihe:

Tabelle I.

	Konstantes Kapital	Variables Kapital
1. Jahr	200 000	100 000
2. Jahr	220 000	105 000
3. Jahr	242 000	110 250
4. Jahr	266 000	115 762

Um die Untersuchung zu vereinfachen, nehmen wir vorerst an, daß die Mehrwerttrate unverändert bleibe. Sie betrage 100 Prozent. Die Masse des Mehrwerts ist in jedem Jahre ebenso groß wie die des variablen Kapitals. Welcher Teil des Mehrwertes wird akkumuliert, welcher konsumiert? Akkumuliert wird der Teil, der genügt, das variable Kapital um 5 Prozent, das konstante Kapital um 10 Prozent zu vermehren. So beträgt zum Beispiel im ersten Jahre der Mehrwert 100 000. Zur Vermehrung des konstanten Kapitals (von 200 000 auf 220 000) werden 20 000, zur Vermehrung des variablen Kapitals (von 100 000 auf 105 000) werden 5 000 gebraucht. Es werden also im ganzen 25 000 akkumuliert, 75 000 konsumiert. Im vierjährigen Verlauf stellt sich die Entwicklung folgendermaßen dar:

Tabelle II.

	Der Mehrwert beträgt	Konsumiert werden	Zum konstanten Kapital werden geschlagen	Zum variablen Kapital werden geschlagen
1. Jahr	100 000	75 000	20 000	5 000
2. Jahr	105 000	77 750	22 000	5 250
3. Jahr	110 250	80 539	24 200	5 511
4. Jahr	115 762	83 374	26 600	5 788

Im jedem Jahre werden zunächst 5 Prozent des Mehrwertes dem Konsum der Kapitalisten entzogen, um zur Vermehrung des variablen Kapitals verwendet zu werden. Außerdem aber muß ein Teil des Mehrwertes zur Vermehrung des konstanten Kapitals gebraucht werden. Da der Mehrwert in demselben Verhältnis wächst wie das variable Kapital, das konstante Kapital aber schneller als das variable, muß ein von Jahr zu Jahr wachsender Teil

des Mehrwertes zum konstanten Kapital geschlagen werden. Die Akkumulationsrate (das Verhältnis des akkumulierten Mehrwertteils zum gesamten Mehrwert) beträgt daher:

Tabelle III.

	Akkumulationsrate rund
1. Jahr	25 Prozent
2. Jahr	26 "
3. Jahr	27 "
4. Jahr	28 "

Unveränderte Mehrwertrate vorausgesetzt, ist Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter bei fortschreitender organischer Zusammensetzung des Kapitals nur dann möglich, wenn die Akkumulationsrate von Jahr zu Jahr steigt. Soll das Gleichgewicht zwischen Akkumulation und Bevölkerungswachstum erhalten bleiben, dann muß das Wachstum der Akkumulationsrate in einem festen Größenverhältnis zum Bevölkerungswachstum und zum Wachstum des konstanten Kapitals stehen. Daß dies der Fall, zeigen die Zahlen unseres Beispiels. Wer mit allgemeinen Zahlen zu rechnen gewöhnt ist, wird unschwer die Gleichung finden, die dieses Größenverhältnis allgemein ausdrückt.

Wir haben bisher das Wachstum des Gesamtkapitals beobachtet. Nun wollen wir untersuchen, wie sich das Gesamtkapital auf die beiden großen Produktionszweige — Erzeugung von Produktionsmitteln und von Konsumtionsgütern — verteilen muß.

Nehmen wir an, die Produktion im ersten Jahre stelle sich in folgender Weise dar:

	Produktions- mittelindustrien (I)	Konsumtions- güterindustrien (II)	Ganze Produktion
Konstantes Kapital (c)	120 000	80 000	200 000
Variables Kapital (v)	50 000	50 000	100 000
Konsumierter Mehrwertteil (lc)	37 500	37 500	75 000
{	Zum konstanten Kapital zu schla- gen (α)	10 000	10 000
	Zum variablen Kapital zu schla- gen (β)	2 500	2 500
	Summe	220 000	180 000
		5 000	400 000

Wie muß sich nun das Kapital im zweiten Jahre verteilen? Daß etwa der in jeder der beiden Produktionsphären akkumulierte Mehrwert im folgenden Jahre in derselben Produktionsphäre produktiv angelegt werde, ist unmöglich. Denn der Fortschritt zu höherer organischer Zusammensetzung des Kapitals erheischt Verschiebung des Kapitals aus den Konsumtionsgüterindustrien in die Produktionsmittelerzeugung. Wir müssen also berechnen, welcher Teil des in den Konsumtionsgüterindustrien akkumulierten Mehrwertes in die Produktionsmittelerzeugung übertragen, zu ihrer Ausdehnung verwendet werden muß.

Nach den Tabellen I und II müssen im zweiten Jahre betragen:

Das variable Kapital	105 000
Der konsumierte Teil des Mehrwerts	77 750
Der zum variablen Kapital zu schlagende Mehrwertteil	5 250

Summe 188 000

Daher muß im zweiten Jahre der Produktenwert der Konsumtionsgüterindustrien 188 000 betragen; denn nur gegen diese Wertsummen können die Konsumtionsgüter eingetauscht werden.

In den Konsumtionsgüterindustrien werden im ersten Jahre 10 000 \times (konstantes Kapital) + 2500 β (variables Kapital) akkumuliert. Soll nun der Produktenwert der Konsumtionsgüterindustrien im zweiten Jahre 188 000 betragen, können von dem in ihnen im ersten Jahre akkumulierten Mehrwert nur 5,334 \times + 1,333 β in den Konsumtionsgüterindustrien angelegt, der Rest muß in die Produktionsmittelindustrien übertragen werden.¹

Mithin erhalten wir für das zweite Jahr:

	Produktions- mittelindustrien (I)	Konsumtions- güterindustrien (II)	Ganze Produktion	
Konstantes Kapital (c)	134 666	85 334	220 000	
Variables Kapital (v)	53 667	51 333	105 000	
Konsumierter Mehrwert (k)	39 740	38 010	77 750	
akkumulierter Mehrwert {	Zum konstanten Kapital zu schla- gen (x)	11 244	10 756	22 000
	Zum variablen Kapital zu schla- gen (β)	2 683	2 567	5 250
Summe	242 000	188 000	430 000	

Durch die gleiche Berechnung ermitteln wir die Größen für die folgenden Jahre. Wir erhalten so die folgende Reihe:

Tabelle IV.

1. Jahr	c	v	k	x	β	
I	120 000 +	50 000 +	37 500 +	10 000 +	2 500 =	220 000
II	80 000 +	50 000 +	37 500 +	10 000 +	2 500 =	180 000
	200 000 + 100 000 + 75 000 + 20 000 + 5 000 =					400 000
2. Jahr						
I	134 666 +	53 667 +	39 740 +	11 244 +	2 683 =	242 000
II	85 334 +	51 333 +	38 010 +	10 756 +	2 567 =	188 000
	220 000 + 105 000 + 77 750 + 22 000 + 5 250 =					430 000
3. Jahr						
I	151 048 +	57 576 +	42 070 +	12 638 +	2 868 =	266 200
II	90 952 +	52 674 +	38 469 +	11 562 +	2 643 =	196 300
	242 000 + 110 250 + 80 539 + 24 200 + 5 511 =					462 500
4. Jahr						
I	169 124 +	61 738 +	44 465 +	14 186 +	3 087 =	292 600
II	96 876 +	54 024 +	38 909 +	12 414 +	2 701 =	204 924
	266 000 + 115 762 + 83 374 + 26 600 + 5 788 =					497 524

Die Zahlen, die Marx im zweiten Bande des „Kapital“ zur Darstellung des Reproduktionsprozesses verwendet, sind willkürlich gewählt und nicht

¹ Diese Zahlen wurden in der folgenden Weise berechnet: Im zweiten Jahre beträgt der Produktenwert der Konsumtionsgüterindustrien

$$c + v + m = 188 000.$$

Da die Mehrwerttrate 100 Prozent, also $v = m$, ist:

$$c + 2v = 188 000.$$

Der Zuwachs des konstanten Kapitals in der Produktion der Konsumtionsgüter vom ersten auf das zweite Jahr beträgt: $c - 80 000$; der Zuwachs des variablen Kapitals: $v - 50 000$. Soll von x und von β ein gleicher Teil in die Produktionsmittelindustrie übertragen werden, erhalten wir:

$$(c - 80 000) : (v - 50 000) = 10 000 : 2 500.$$

Löst man diese Gleichungen auf, so erhält man $v = 51 333$, $c = 85 334$.

frei von Widersprüchen. Dies erklärt sich unschwer daraus, daß Engels diesen Teil des Marx'schen Werkes im Nachlaß des Meisters unfertig vorgefunden hat. Aber weil Marx seinen Gedankengang nicht einwandfrei dargestellt hat, muß dieser Gedankengang selbst doch nicht falsch sein. Rosa Luxemburg bescheidet sich damit, auf die Willkürlichkeiten der Marx'schen Schemata hinzuweisen, und sie scheint zu glauben, daß ohne diese Willkürlichkeiten die Schemata überhaupt nicht aufzustellen wären. Wir ziehen es vor, für Marxens Gedankengang eine angemessene Veranschaulichung zu suchen und an einem von der Willkür befreiten Schema unsere Untersuchung zu führen. Darum haben wir hier Schemata aufgestellt, die, sobald man die Voraussetzungen einmal annimmt, nichts Willkürliches mehr enthalten, deren Größen vielmehr mit zwingender Notwendigkeit auseinander folgen.

Willkürlich sind nur die Voraussetzungen im ersten Jahre gewählt: daß das konstante Kapital 200 000, das variable Kapital 100 000 betrage, daß das variable Kapital auf die beiden Produktionsphären zu gleichen Teilen aufgeteilt sei, daß die Mehrwerttrate 100 Prozent betrage und daß die Akkumulationsrate in beiden Produktionsphären gleich sei. Willkürlich ist ferner die Annahme, daß das konstante Kapital in jedem Jahre um 10 Prozent, das variable Kapital um 5 Prozent wachse. Nimmt man aber diese Voraussetzungen an, dann folgen aus ihnen alle im Schema dargestellten Größen mit mathematischer Notwendigkeit. Die Entwicklung kann nicht anders verlaufen, solange die Mehrwerttrate unverändert bleibt und sofern die Akkumulationsrate in beiden Produktionsphären gleich bleiben soll. Mit unseren Schemata ist also eine einwandfreie Grundlage für die Untersuchung des von der Genossin Luxemburg gestellten Problems gewonnen.

(Schluß folgt.)

Parteipolemik.

Von K. Kautsky.

Für den bildungs hungrigen und wahrheitsdurstigen Proletarier mag es wohl nichts Schmerzlicheres geben, als das Austausch und Ausfechten von Gegensätzen zwischen jenen, die er als seine besten Lehrer und treuesten Berater betrachtet. Der feste Boden, den er bisher unter den Füßen zu haben glaubte, scheint ihm zu schwinden, und schließlich dünkt ihm alle Wissenschaft nur leerer Wahn, so daß er seinem bloßen „gesunden Menschenverstand“ mehr vertraut.

Das heißt indes das Kind mit dem Bade ausschütten.

Die Entwicklung der Arbeitsteilung bringt es in der bürgerlichen Gesellschaft mit sich, daß Kopfarbeit und Handarbeit immer mehr getrennten Berufen zufallen. Und die kapitalistische Entwicklung strebt dahin, durch Überarbeit und Einknigkeit der Arbeit das geistige Leben des Proletariats vollends völlig zu verkümmern.

Die Empörung des Proletariats beginnt sich gegen diesen Zustand ebenso früh aufzulehnen wie gegen Arbeitsqual, Hungerlohn und politische Rechtlosigkeit. Es sucht immer mehr seinen Kampf aus einem instinktiven zu einem bewußten, einsichtsvollen zu gestalten. Das vermag es aber bei der heutigen Arbeitsteilung nur mit Hilfe einzelner Mitglieder jener Schicht, deren Beruf die Kopfarbeit geworden. Stellen sie sich auf den Standpunkt des Proletariats, forschen und lehren sie von diesem Standpunkt aus, dann erweitern sie den geistigen Horizont der kämpfenden